

## Tanz

# Getanzte Hochspannung im Festspielhaus – Interview mit Wolfgang Fetz zum «Bregenzer Frühling» 2015

Längst genießt der „Bregenzer Frühling“ dank der alljährlich ins Festspielhaus eingeladenen exzellenten, am Puls der Zeit befindlichen Tanzproduktionen weit über die Landesgrenzen hinaus ein hervorragendes Renommee, und dem wird man angesichts der fünf hochkarätigen Ensembles und der spannenden Stückauswahl auch heuer mit Sicherheit wieder gerecht werden. Das „Cloud Gate Dance Theatre of Taiwan“ wird im Festspielhaus eine Österreichpremiere feiern, Schwedens renommierteste Compagnie, das Cullberg Ballet, bestreitet mit einer seiner spannendsten Produktionen sein Bregenz-Debut, und geniale Tanz-Exzentriker wie der Engländer Wayne McGregor, der New Yorker Trajall Harrell oder der Nuevo Flamenco-Star Israel Galván werden wieder dafür sorgen, dass sich die Auslastung wie gewohnt in Richtung 100 % bewegt. Erfahrungsgemäß empfiehlt es sich also, sich frühzeitig Karten zu sichern und dabei noch vom großzügigen Weihnachtsrabatt zu profitieren. Peter Füll bat den Bregenzer Kulturamtsleiter Wolfgang Fetz, der das Festival programmiert, um seine Erläuterungen zu den ausgewählten Stücken.

### Fernöstliche Formensprache & Modern Dance Zwischentöne

Das „Cloud Gate Dance Theatre of Taiwan“ versucht, fernöstliche Tradition mit westlichem Modern Dance zu verbinden. Wie sieht diese Kombination bei der Produktion „Water Stains on the Wall“, die Österreichpremiere in Bregenz feiert, konkret aus?

Nun, ich würde das nicht unbedingt als „Versuch“ verstehen. Das hätte etwas von bewusstem Vorsatz. Lin Hwai-min, der künstlerische Leiter und Choreograph von Cloud Gate, ist sicherlich von sogenannten westlichen Choreographen beeinflusst. Der Bogen reicht von Martha Graham bis hin zu Merce Cunningham. Aber das sind ja omnipräsente Protagonisten der Tanztradition des 20. Jahrhunderts. Derartiges zirkuliert natürlich nicht nur im Westen. Ich glaube, dass das eher auf den Wegen von Wahlver-

wandtschaft funktioniert. Um das zu präzisieren: Der Titel des Stücks „Water Stains on the Wall“ geht auf ein überliefertes Gespräch des später berühmt gewordenen Kalligraphen Huai Su mit seinem Lehrer zurück. Da ging es um Schreibkunst, Wolken und Wasserflecken an der Wand. Also um Konfigurationen, deren Gestalt stark von Zufallsfaktoren abhängig ist. Die etwas Fließendes haben. Wenn man die Kalligraphien von Huai Su, ein Künstler des 8. Jahrhunderts wohl gemerkt, betrachtet, fühlt man sich unwillkürlich an Werke des Informel oder abstrakten Expressionismus erinnert. Wie die westliche Kunst überhaupt seit dem 19. Jahrhundert immer wieder auf fernöstliche Ästhetik referiert hat. Die strenge, eher kühle Formensprache von „Water Stains“ würde vermutlich jeder Besucher als „östlich“ einschätzen, es sind dann eher die feinen Zwischentöne, die sich mit Modern Dance in Verbindung bringen lassen.

### Wayne MacGregor - „Ein Werk von befremdlicher Schönheit“ mit einem riesigen Background

Nach „Entity“ (2009) und „FAR“ (2012) kommt der britische Starchoreograf Wayne McGregor heuer mit „Atomos“, das wohl wieder eines seiner typischen im Spannungsfeld von Kunst und Wissenschaft angesiedelten Stücke sein dürfte. Er stellt für seine Produktionen ja auch immer ein Team höchst innovativer Künstler aus den verschiedensten Bereichen zusammen.

In der Tat handelt es sich um Auftritt Nummer 4. Random Dance war bereits 2001 mit der Produktion „Aeon“ in Bregenz zu sehen. Das war der überhaupt erste Auftritt der Compagnie in Österreich und McGregor war noch entfernt davon, mit Superstar in Verbindung gebracht zu werden. „Atomos“ ist eine Choreographie, die ich – im besten Sinn – überkomplex nennen möchte. Im besten Sinne deshalb, weil es nicht unabdingbar ist, die Hintergründe dieser Arbeit zu verstehen, um sie als bril-



Israel Galván: „Lo Real – Wahrheit“



Cullberg Ballet: „Plateau Effect“



Wayne McGregor/Random Dance: „Atomos“

lantens Stück Tanz zu rezipieren. Ein Kritiker hat dazu vermerkt, es handle sich um „ein Werk von befremdlicher Schönheit, das den Zuschauer in eine hellwache Trance versetzt“. Ich denke, das ist eine sehr gute Beschreibung. Andererseits ist es faszinierend, was alles in diese Choreographie eingeflossen ist. Ein Ausgangspunkt ist der Kult-Film „Blade Runner“, der durch eine Software in 1200 Cuts „atomisiert“ wurde. Ein anderes Computerprogramm analysierte daraufhin die Bewegungsabläufe dieser Cuts, die in der Folge als 3-D-Wesen, als „Kreaturen“ dargestellt wurden. Klingt ordentlich nach Science-Fiction. Die Tänzer setzten sich 3-D-Brillen auf und begannen, über diese Kreaturen, deren Bewegungsabläufe zu improvisieren. Ein anderes Beispiel: McGregor verwendet in „Atomos“ biometrische Daten – Adrenalinausstoß, Herzfrequenz –, die dann wieder zu einem Ausgangspunkt und einer Ressource für Tanz werden.

#### **Cullberg Ballet – „ein neues, radikaleres künstlerisches Konzept“**

Erstmals in Bregenz zu sehen ist das „Cullberg Ballet“, Schwedens berühmtestes, 1967 gegründetes Tanzensemble. Zentrales Bühnenelement ist ein riesiges Segel, das Schiff als einzige Möglichkeit der Rettung vor einer drohenden Katastrophe muss klar gemacht werden. Salopp gefragt, eine spannende normannische Variante der „Arche Noah“-Geschichte?

Mir ist diese Beschreibung etwas zu plakativ, obwohl sie nicht unzutreffend ist. Aber vielleicht zuerst zum Cullberg. Die Compagnie gehörte, vor allem unter Mats Ek, ein ohne Abstriche bedeutender Choreograph, stets zu den sehr renommierten europäischen Institutionen. Dann gab es, für meine Begriffe, eine gewisse Orientierungskrise, die durch ein neues, radikales künstlerisches Konzept aufgefangen werden konnte. Es begann unter anderem mit Produktionen wie „High Heels Too“ von Benoît Lachambre. Demnächst wird „11th Floor“ von Eduard Lock, dem Chef von La La La Human Steps uraufgeführt werden. Mit dieser Entwicklung ist das Cullberg Ballet für den „Bregenzer Frühling“ interessant geworden. Jefta van Dintther, der Choreograph von „Plateau Effect“, fügt sich perfekt in diese neue Linie. Was in diesem Stück passiert, bewegt sich weit jenseits jeder Arche-Noah-Romantik. Gerettet wird nämlich niemand. Es kommt am Ende zu einem Stillstand, zu einer Erschöpfung, Ratlosigkeit, einer irritierten Resignation.

Eben zum Plateau Effect. Vielleicht ist mit der Erschöpfung auch alles nur gut. Aber was sich davor abspielt, ist von einer unglaublichen Suggestivität, eine ständige Bewegung, der Versuch der Tänzer zu kommunizieren, Zustände zu stabilisieren, neu zu inszenieren. Jeder für sich, miteinander, absichtslos gegeneinander. Und im Mittelpunkt steht dieser portalgroße Bühnenvorhang, der sich in eine Art Segel, eine soft sculpture verwandelt, die die Energie der Tänzer absorbiert und doch den Strang des Geschehens bildet.

#### **Israel Galván: „Bilder von großer Präzision und Härte“**

Israel Galván, ein Star des Nuevo Flamenco, behandelt in „Lo Real – Wahrheit“ ein politisch höchst brisantes Thema, nämlich den Genozid an Sinti und Roma. Auch Paul Celans „Todesfuge“ wird in das Stück, das erstmals in Österreich gezeigt wird, integriert. Wie lässt sich so ein schwieriges Thema tänzerisch umsetzen?

Schön wär es, wenn man sagen könnte, um was es sich bei diesem „Nuevo Flamenco“ handelt. Für mich besteht jedenfalls kein Zweifel daran, dass es sich bei Israel Galván um eine künstlerische Ausnahmeerscheinung handelt. Diese Kraft, diese Intensität, dieser Zugriff sind unglaublich. Ohne das geringste falsche Pathos inszeniert er Bilder von großer Präzision und Härte. „Lo Real“ ist ein Nachtstück, das direkt aus Goyas düsterstem Fantasiehaushalt zu entstammen scheint. Wie bei „Atomos“ war auch hier ein Film die Initialzündung. Leni Riefenstahls „Tiefeland“, den sie in den vierziger Jahren drehte und in dem sie selbst die Hauptrolle spielte. Für diesen Film, er spielt in Spanien und hat ein sozialkritisches Rührstück zur Vorlage, brauchte sie „südländische Typen“. Die fand sie in Zwangslagern bei Salzburg und Berlin, in denen Sinti und Roma interniert waren. Sie wurden, entgegen den Versprechungen Riefenstahls nach Drehschluss wieder retour in ihre Lager deportiert. Von diesen 68 Statisten haben nur sehr wenige überlebt. „Lo Real“ endet mit Paul Celans Todesfuge: „Streich dunkler die Geigen / dann steigt ihr als Rauch in die Luft“. Dem Tänzer, der von zwei großartigen Tänzerinnen begleitet wird, ist die grandiose Musiker-Besetzung gleichzustellen. Ich habe selten derartiges erlebt, gehört. Diese Produktion wurde übrigens von Gerard Mortier für sein „Teatro Real“, das „Königliche Theater“ in Madrid in Auftrag gegeben. Bei der Premiere gab es lautstarken Protest. Bei späteren

Vorstellungen standing ovations. So ändert sich die Welt des Flamenco.

#### **Trajal Harrell: Perfekte Mischung – furioser Catwalk**

Trajal Harrell, eine der Lichtgestalten der New Yorker Tanzszene, bringt in seinem Stück mit dem Titel „Antigone Sr./Twenty Looks or Paris is Burning at The Judson Church“ die griechische Mythologie in Form der Antigone mit der Harlemer Drag-Szene und dem avantgardistischen Tanztheater der 1960er Jahre zusammen. Klingt spannend und witzig zugleich.

Harrell ist tatsächlich ein Phänomen. Für mich ist das eine perfekte Mischung von Tanz, Theater, wenn man so will Musical, Oper, das sind Explorationen in Sachen Geschlecht, Sexualität, Tanzgeschichte, die hier in einem furiosen Catwalk enden. Die natürlich hypothetische, aber künstlerisch produktive Ausgangsfrage Harrells ist: Was wäre passiert, wenn die Drag Queens, die Queers aus Harlem, Anfang der 60er Jahre, ihr voguing Richtung Judson Church gebracht hätten, dem Zentrum des sich anbahnenden postmodernen Tanzes. „Paris is burning“ geht auf einen Film von Jennie Livingston zurück, eine Dokumentation von Drag-Ballveranstaltungen, die als Wettbewerbe angelegt waren. Jeder Teilnehmer steht für ein „Haus“ – Chanel etc. Man muss sich das also so vorstellen: Eine Art „Paris is burning“ findet in einer avantgardistischen Tanz-Institution statt und wird überblendet von Motiven der „Antigone“ von Sophokles – Antigone entstammt aus der inestuösen Verbindung von Ödipus mit seiner Mutter Iokaste. Es gibt übrigens verschieden lange Versionen, die auch völlig unterschiedlich choreografiert sind. In Bregenz zeigen wir die bislang letzte und längste Fassung.

Das aktionstheater ensemble kommt heuer auch wieder mit einer Uraufführung, dieses Mal mit dem Titel „Riot Dancer“. Das passt zwar gut zum Tanzprogramm, ich nehme aber an, dass es eher um einen „Tanz“ im übertragenen Sinn gehen wird.

Martin Gruber ist immer Tanz, übertragen oder nicht, aber stets auf die letzte Sekunde. Peter Füßl

Das detaillierte Programm finden Sie im „Bregenzer Frühling“-Folder, der dieser KULTUR-Ausgabe beiliegt.

